

VORWORT

Sechs Friedensdienstprojekte fanden in Oberösterreich in den 1980er- und 1990er-Jahren statt, eine österreichweit einzigartige Initiative. Initialzündung für das vorliegende Buchprojekt war ein Zusammentreffen von ehemaligen Friedensdiener:innen am 30. September 2022 im Bildungshaus Jägermayrhof in Linz. Gerhard Gstöttner-Hofer, der Leiter des Bildungshauses, und Christoph Jungwirth hatten die Idee, die Teilnehmer:innen an den Projekten zu einem Austausch einzuladen. Die Erzählungen waren so spannend, dass im Anschluss an das Treffen die Idee reifte, die Initiative Friedensdienst in einer Buchpublikation zu dokumentieren.

Zentrale schriftliche Quelle ist der Rundbrief Friedensdienst. Bereits beim ersten Projekt verfassten die Teilnehmer anlassbezogen mehrere Rundbriefe an einen Kreis von Unterstützer:innen, der bis zum Ende des Projekts auf ca. 1000 Personen anwuchs. Diese Rundbriefe hatten die Funktion, über die Aktivitäten der Gruppe bzw. über friedensrelevante Themen zu informieren. Zusätzlich dienten sie dem Fundraising und der Aufforderung zu politischer Einmischung, vor allem über Postkartenaktionen an Politiker:innen.

Ab dem zweiten Projekt wurde der Rundbrief als quartalmäßig erscheinende Zeitschrift herausgegeben, dies ersparte Portokosten. Es ergab sich daraus allerdings auch die Frage, wer in der Periode zwischen der Beendigung eines Projekts und dem Beginn des nächsten die Herausgabe übernehmen könnte. Zwischen dem zweiten und dritten Projekt war dies der Arbeitskreis Friedensdienst, eine projektübergreifende Plattform der Friedensdiener:innen. Zwischen dem dritten und vierten Projekt war es die Friedenswerkstatt Steyr als regionale Nachfolgeorganisation des Friedensdienstprojekts 3, die in die Bresche sprang, ebenso zwischen dem vierten

und fünften Projekt. Zwischen dem fünften und sechsten Projekt war es der Club Menschen mit Interesse an der Region (Club M.I.R) als regionale Nachfolgeorganisation des Friedensdienstprojekts 5. Diese wechselnde Herausgeberschaft bringt es mit sich, dass nur vom Beginn des zweiten Projekts bis zum Ende des vierten Projekts eine durchgehende Nummerierung samt Angabe des Erscheinungsmonats und Erscheinungsjahres vorliegt. In der Folgezeit gestaltet sich dies eher ‚kreativ‘.

Weitere schriftliche Quellen sind Berichte über die selbstorganisierte Ausbildung für den Friedensdienst, die vom ersten und zweiten Projekt vorliegen. Danach war für die Zivildienstler in den Friedensdienstgruppen der Grundlehrgang als Ausbildung aller Zivildienstler für den Einsatz in der Umfassenden Landesverteidigung vorgeschrieben, was die Möglichkeiten für eine eigene Ausbildung stark einschränkte. Vom ersten und dritten Projekt liegen auch ausführliche Abschlussberichte vor. Dazu kommt etwa ein Meter an Ordnern mit Protokollen, Veranstaltungseinladungen u.Ä., die mir von Friedensdienstler:innen zur Verfügung gestellt worden sind.

Zusätzlich zu diesen schriftlichen Quellen wurden Interviews mit den ehemaligen Friedensdienstler:innen geführt. Damit sollten ihre persönlichen Erinnerungen eingebracht werden, aber auch Einschätzungen des Projekts aus heutiger Sicht. Es konnten immerhin 24 der 31 Friedensdienstler:innen interviewt werden. Zwei weitere brachten ihre Erfahrungen in Form von schriftlichen Rückmeldungen ein. Die Interviewpassagen sind den Personen anhand ihrer Initialen zugeordnet, die im Anhang bei den Biografien der Friedensdienstler:innen ersichtlich sind.

Diese Publikation will einen Aspekt gesellschaftspolitischer Aktivität im Umfeld der katholischen Kirche vor den Vorhang holen. Für alle sechs Projekte bot die Arbeitsgemeinschaft katholische Jugend und Jungschar Oberösterreich (AKJ OÖ) als Trägerorganisation für die Zivildienstler den organisatorischen Rahmen. Sie zeigt aber auch, dass kleine Gruppen engagierter und hartnäckiger Aktivist:innen politisch einiges erreichen können. Dass alle dabei auch selbst viel für ihr weiteres Leben gelernt haben, zeigen die Lebensläufe am Ende der Publikation.

Mein Dank gilt dem Wagner Verlag für die kompetente Betreuung dieser Publikation, insbesondere dem Verlagsleiter DDR. Helmut Wagner, der auf meine Anfrage spontan positiv reagierte, und Frau Mag. Dr. Eva Drechsler für die Lektoratsarbeit.

Markus Lehner

1 ZEITGESCHICHTLICHER HINTERGRUND



Demo Oktober 1983, Wien, Rathausplatz

Bild: profil

Ab dem Ende des Zweiten Weltkriegs stehen in Europa die zwei Militärblöcke NATO und Warschauer Pakt einander gegenüber, getrennt durch den ‚Eisernen Vorhang‘. Zwischen den dahinterstehenden Supermächten USA und UdSSR entwickelt sich ein atomares Wettrüsten. Nachdem der Abwurf von Atombomben über Hiroshima und Nagasaki durch die USA gezeigt hatte, welche verheerenden Wirkungen diese neuen Waffensysteme haben, entwickelt sich die Strategie der atomaren Abschreckung. Es gilt ein derart wirkungsvolles atomares Waffenarsenal aufzubauen, dass dem Gegner klar ist: Im Fall eines Angriffs riskiert er die eigene Vernichtung.

Solange dieses atomare Waffenarsenal sich auf Langstreckenraketen in Raketensilos der USA und der UdSSR und auf Atom-U-Booten beschränkte, wurde die Gefährdung in der europäischen Bevölkerung offenbar als eher theoretisches Risiko eingeschätzt. Erst durch den NATO-Doppelbeschluss im Dezember 1979 wird die Mobilisierung einer breiten Friedensbewegung in Europa ausgelöst. Als Antwort auf die Stationierung von atomar bestückten Mittelstreckenraketen vom Typ SS 20 durch die Sowjetunion sollen auf Seiten der NATO mit Atomsprenkköpfen bestückte Mittelstreckenraketen des Typs Pershing II und Marschflugkörper in Westeuropa stationiert werden.

Damit kommt das Risiko eines Atomkriegs mitten in Westeuropa plötzlich in das Bewusstsein der Bevölkerung. In vielen europäischen Großstädten (Bonn, Paris, London, Madrid u. a.) finden Friedensmärsche statt. Auch in Österreich formieren sich Friedensinitiativen in allen Bundesländern. Mit dem Österreichischen Friedensmarsch am 15. Mai 1982 in Wien unter

dem Motto ‚Atomkrieg verhindern. Abrüsten‘ erreicht diese Bewegung ihren Höhepunkt. Mit 70.000 Teilnehmer:innen aus ganz Österreich ist es eine der größten Demonstrationen der Nachkriegszeit. Wie breit verankert diese Friedensbewegung war, zeigt eine Liste mit beinahe 300 Kontaktadressen von Friedensinitiativen aus allen österreichischen Bundesländern in der Dokumentation dieses Friedensmarsches, 57 davon allein in Oberösterreich.¹

Diese Friedensbewegung ist das zentrale gesellschaftliche Umfeld, in dem sich die Initiative Friedensdienst entwickelt. Parallel dazu führen Waffenexporte der österreichischen Industrie an Militärdiktaturen ab dem Sommer 1980 zur Mobilisierung von Friedensaktivist:innen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Lagern.² Es ist generell eine Zeit, in der sich Politik in Österreich durch die Formierung von Bewegungen abseits der etablierten Parteien neu formiert, etwa in der Anti-AKW-Bewegung. Diese führen auch Akteure der ersten Friedensdienstprojekte zusammen. Der Initiator des ersten Projekts Sepp Wall-Strasser erinnert sich an eine Aktion gegen die Inbetriebnahme des AKW Zwentendorf 1987 auf der Linzer Landstraße: „Die Kampfabstimmung über die Inbetriebnahme des bereits fertig gebauten Atomkraftwerkes Zwentendorf war für viele meiner Generation eine wirkliche Zäsur. So auch für mich. Ich legte mich das erste Mal in der Öffentlichkeit klar für eine Sache fest, und wurde auch heftig angefochten.“³ Mit der Besetzung der Hainburger Au zur Verhinderung des Baus eines Kraftwerks in dieser Naturlandschaft im Dezember 1984 fällt auch der Beginn einer organisierten Umweltbewegung in Österreich in jene Zeitphase.

Der zeitgeschichtliche Hintergrund prägt die Themen der sechs Projekte der Initiative Friedensdienst zwischen Juni 1983 und Mai 1994. Das Thema des atomaren Wettrüstens verliert schon nach dem zweiten Projekt 1985 an Brisanz, als Michael Gorbatschow in der UdSSR an die Macht kommt. 1997 wird im Washingtoner Vertrag über nukleare Mittelstreckensysteme die Vernichtung atomarer Mittelstreckenwaffen vereinbart. Die Mobilisierungskraft der Österreichischen Friedensbewegung nimmt damit ab, auch wenn eine organisatorische Grundstruktur in Form von

¹ Künstler für den Frieden (1982), S. 164–167.

² Ebd., S. 12.

³ Wall-Strasser (2021), S. 102.

Friedensbüros in mehreren Landeshauptstädten noch weiterbesteht. Der Beschluss der Bundesregierung zum Ankauf von Abfangjägern vom Typ Draken im April 1985 löst noch eine letzte Mobilisierungswelle aus.

Angesichts der Einführung des Grundlehrgangs für Zivildienstler und eines Volksbegehrens zur Verlängerung des Zivildienstes stehen im zweiten Friedensdienstprojekt zivildienstpolitische Themen im Vordergrund. Mit der Gründung der ‚Selbstorganisation der Wehrdienstverweigerer (SORG)‘ wird eine politische Organisation der Zivildienstler angestrebt, mit Vernetzung auf Österreich-Ebene.

Im dritten Friedensdienstprojekt legt sich durch den Standort in Steyr das Thema der Rüstungsproduktion nahe. Doch auch das Gedenkjahr 1988 – 50 Jahre nach dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich – wirft seine Schatten voraus und führt zu einschlägigen Aktionen. Dieses Thema wirkt auch im vierten Projekt in Freistadt noch weiter. Als lokale Komponente kommt hier die nahe Grenze zur damaligen Tschechoslowakei hinzu.

Hatte es während der ersten vier Projekte zwar Angst vor Wettrüsten und Atomkrieg gegeben, aber keinen akuten Krieg in näherer Reichweite, so ändert sich dies mit dem fünften Friedensdienstprojekt. Im Jänner 1991 bricht, ausgelöst durch die irakische Annexion von Kuwait, der Golfkrieg aus, der durch die breite Koalition westlicher Länder gegen den Irak Auswirkungen bis nach Österreich zeigt. Mit dem Zerfall Jugoslawiens kehrt dann Krieg in die unmittelbare Nachbarschaft Österreichs zurück. Mit März 1991 beginnen in Kroatien Kampfhandlungen zwischen kroatischen und serbischen Verbänden. Im Juni 1991 greifen Kampfflugzeuge der Jugoslawischen Volksarmee Slowenien an.

Die Folgen dieser kriegerischen Handlungen am Balkan bestimmen die Themen des sechsten Friedensdienstprojekts. Die vielen Flüchtlinge, vor allem aus Bosnien, die in Flüchtlingsunterkünften in Österreich untergebracht sind, lösen gesellschaftliche Diskussionen und Konflikte aus. Ausländerfeindlichkeit und die Frage eines friedlichen Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen sind zentrale Themen der letzten beiden Friedensdienstprojekte.

Drei Oberösterreicher probieren es: Zivildienst einmal anders

Friedensarbeit rund um die Uhr

OTTNANG A. H. Der Wirt wußte sofort Bescheid, als ich fragte, wie ich zu dem Haus komme, in dem drei junge Oberösterreicher ein bisher einmaliges Projekt verwirklichen: Sie leisten ihren Zivildienst ab, indem sie aktive Friedensarbeit leisten. Sie betätigen sich nicht als Rettungsfahrer, Altenpfleger oder Paketstapler, sondern sie arbeiten rund um die Uhr daran, unsere Gesellschaft ein bisschen friedlicher zu machen. Josef Wall, Carlo Neuhuber und Hans Übleis leben — zum Teil mit ihren Familien — in einer kleinen Wohnung in Ottnang. Dort haben sie auch ihr Büro.



Hans Übleis will sein Studium nach dem Zivildienst beenden.

TAGBLATT-FOTOS

Die drei Zivildienstler kommen aus dem katholischen Bereich und für sie war es klar, daß sie den Dienst mit der Waffe ablehnen würden. Doch als es ernst wurde mit dem Zivildienst, stellten sie fest, daß sie mit den bestehenden Formen dieses „Ersatzdienstes“ eigentlich nicht einverstanden waren. Denn sie fühlten sich durchaus bereit zur Verteidigung ihres Landes, aber eben auf ihre Art. Ihre Hauptziele sind es, aktiv an der Sicherung von Frieden beizutragen und soziale Formen der Verteidigung einüben und weiterentwickeln zu können.

Josef Wall, Seelorgehelfer und Beiposlenleiter in Rohrbach,



Suchte Gleichgesinnte für sein alternatives Zivildienst-Projekt: Sepp Wall.

hatte Anfang 1982 einen Rundbrief an 120 Bekannte in ähnlicher Situation geschickt, von mehr als 80 bekam er eine Antwort. Damit nahm die Idee, alternative Formen für den bestehenden Zivildienst zu entwickeln, Hand und Fuß an.

„Die persönliche Betroffenheit gab uns den langen Atem im Umgang mit den Behörden“, sagt Carlo Neuhuber, früherer Leiter des Impulszentrums der

VON DORIS GRIESLER

Katholischen Jugend auf der Burg Altpersstain. Die Aktivgruppe schaffte es, das Land Oberösterreich und die Zivildienstoberkommission in Wien davon zu überzeugen, daß sie die Chance bekommen sollten, eine ganz neue Form des Zivildienstes auszuprobieren. Sie bekommen genausoviel bezahlt wie jeder andere Präsenz- oder Zivildienstler. Die Bürokosten gehen auf eigene Spesen.

ZIVILDIENTERTREFFEN

GEPIFFT

Seit dem 1. Juni besteht ihr Leben praktisch nur mehr aus dem Friedensdienst. Sie können nicht einfach nach Hause gehen und abschalten, denn ihre Wohnung ist die Zentrale dieser Friedensinitiative. Nach einem vier-



Carlo Neuhuber lebt mit seiner Gattin und drei kleinen Töchtern in der Zivildienstler-Wohngemeinschaft.

wöchigen Vorbereitungslehrgang, den sie selbst organisiert hatten und für den sie namhafte Referenten wie den Innsbrucker Politologie-Professor Pelinka gewinnen konnten, versuchen sie nun, im Bezirk Vöcklabruck Kontakte mit allen bestehenden Friedensinitiativen auszubauen. Für den Herbst sind drei Seminare und ein großes, oberösterreichsweites Zivildiensttreffen am 19. November in Vöcklabruck geplant.

„Als wesentliche Aufgabe sehen sie es auch an, in ihrer Umgebung dort zu helfen, wo sie gebraucht werden. Derzeit greifen sie einer Bäuerin unter die Arme, deren Mann einen schweren Unfall hatte. Häufig kommen Lehrer zu ihnen und bitten sie um die Betreuung besonderer Problemfälle.“

Die drei jungen Männer — vor allem auch der Politologie- und Pädagogikstudent Hans Übleis — fühlen sich zur Friedenspädagogik hingezogen. Sie wollen Konzepte entwickeln, wie man die Bevölkerung zu aktiver Arbeit für den Frieden anregen kann.

MINISTER BLECHA

INTERESSIERT

Innenminister Blecha zeigte sich erst kürzlich sehr interessiert an dem Experiment. Im nächsten Jahr wird neuerlich eine Novelle zum Zivildienstgesetz ausgearbeitet. Blecha regte die drei „Pioniere“ dazu an, Vorschläge für Gesetzesänderungen auszuarbeiten. Wall, Neuhuber und Übleis hoffen, mit ihrem Beispiel dazu beizutragen, daß aus dem „Ersatzdienst“ für den Wehrdienst ein richtiger Friedensdienst wird.

Seit wenigen Wochen gibt es übrigens in Wien einen Verein „Selbstorganisation der Wehrdienstverweigerer“, der die Aufgaben einer Landesvertretung übernehmen will, die es vom Gesetz her nicht gibt. Im Gegensatz dazu haben die Soldaten eine demokratisch gewählte Landesvertretung. Hauptziel der Zivildienstorganisation ist es, zu verhindern, daß der ab 1. Februar 1984 vorgeschriebene Grundkursus für Zivildienstler durch die Hintertür zu Wehrdienstern ohne Waffen werden.

2 PROJEKT FRIEDENSDIENST 1

Juni 1983 bis Jänner 1984

Die Weichen für die Initiative Friedensdienst werden 1982 gestellt. Der Anstoß geht von Sepp Wall (heute Sepp Wall-Strasser) aus, damals Pastoralarbeiter in der Betriebsseelsorge der Diözese Linz und Religionslehrer, aktuell Bürgermeister der Stadtgemeinde Gallneukirchen. Im Jänner 1982 sendet er angesichts seiner bevorstehenden Einberufung zum Zivildienst einen Rundbrief an 120 Freunde und Bekannte aus, in dem er sein Unbehagen mit der damaligen Situation des Zivildienstes ausdrückt.

„Vor der Zivildienstkommission wird von uns gefordert, dass wir Alternativen zum Militär, Beispiele für Soziale Verteidigung und Gewaltfreiheit bringen, und dann ist das während dem Zivildienst gar kein Thema mehr.“ (SWS)

Er lädt potenzielle Interessent:innen zu einem Treffen im Bildungshaus Betriebsseminar in Linz am 13. Februar 1982 ein. Die Diskussion über Ideen zu einer alternativen Form des Zivildienstes soll das zentrale Thema sein.

60 Personen nehmen an diesem Treffen teil, 20 weitere bekunden ihr Interesse. Die Beschränkung des Zivildienstes auf reine Hilfstätigkeiten wird mehrheitlich als unbefriedigend empfunden. Zivildienstler sollten eine Ausbildung in Richtung Gewaltfreiheit erhalten, ist die Grundtendenz der Diskussion. Eine Aktivgruppe von neun Personen bildet sich, um diese Idee weiterzuentwickeln. Als Kern dieser Gruppe kristallisieren sich drei Personen heraus, die vor der Herausforderung stehen, eine Einberufung zum Zivildienst ab Juni 1983 erhalten zu haben: Carlo Neuhuber, Leiter der Jugendbildungsstätte Burg Altpersstain der Diözese Linz, Hans Übleis, Student der Erziehungswissenschaften, und der Initiator Sepp Wall.